

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 115

Samstag, den 30. September 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Verteilung der Brotkarten.

Montag, den 2. Oktober, werden die Brotkarten für die kommende Woche im Rathaus abgegeben und zwar vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Ausweise abgegeben und nicht an Kinder unter 14 Jahren. Bemerkung wird, daß nachmittags keine Karten ausgeben werden.

Erbenheim, 30. Sept. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Der Zivilvorsteher der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden bringt im Anschluß an seine Verfügung vom 19. Februar 1916 — M 1352 — nochmals zur Kenntnis, daß der Aufruf des Landsturms Gültigkeit für die ganze Dauer des Krieges behält. Mithin müssen sich die Aufgerufenen, sobald sie das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben oder vollenden, sofort zur Landsturmrolle hier anmelden.

Erbenheim, 23. Septbr. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober bis 1. November ds. Js. werden nach Kartoffelkarten ausgegeben. Mit dem 1. Nov. tritt die Winterversorgung ein.

Ueber die Kartoffelversorgung bemerke ich im allgemeinen noch folgendes: Der Ernteausfall, insbesondere das starke Austreten der Kartoffelsäule wird es ermöglichen die für die Verbraucher in Aussicht gestellten Mengen von 5 Ztr. für den Kopf voll zu liefern. Die Provinzialkartoffelstelle hat auch diese Zuteilungsbefugnisse beanstandet. Es wird also eine geringere Menge der vollen Herbstdeckung und die Ratenlieferung angelegt werden müssen. Ueber die Höhe derselben werden noch die Ernteergebnisse der nächsten Tage abgeklärt werden.

Diejenigen Personen, die nicht einkellern, also auf Kartoffelkarten ihren Bedarf weiter beziehen, erhalten am 1. November eine neue Kartoffelkarte mit Zuteilung vom 1. Mai 1917. Ausdrücklich weise ich darauf hin, daß die Landwirte Kartoffeln an die Verbraucher nur nach Lieferungsantrag des Kommunalverbandes abgeben dürfen. Kartoffeln als Lohn oder Entschädigung der Entschädigung dürfen nur dann gegeben werden, wenn in Frage kommende Menge dem Kommunalverband in jedem Falle vorher angezeigt wird; keinesfalls darf die auf diese Weise abgegebene Kartoffelmenge die dem Verbraucher zustehende Verbrauchsmenge übersteigen.

Wiesbaden, den 29. Sept. 1916.

Der Königliche Landrat.

v. Heimburg.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkung, daß die Kartoffelkarten am 2. Okt. ds. Js. nachmittags von 4 Uhr im Rathaus ausgegeben. An Kinder unter 14 Jahren werden keine ausgegeben.

Erbenheim, 30. Sept. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche Feueralarm oder Feuerwehr-Signale mißbrauchen, streng bestraft werden.

Erbenheim, 31. Aug. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in der Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, den 16. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Authentisches über die Gerüchte zur Kriegsanzleihe.

Trotz aller Aufklärung in Schrift und Wort über die neue Kriegsanzleihe gehen immer noch vereinzelt Gerüchte um, die geeignet sind, ängstliche Gemüter von der Zeichnung abzuhalten. All diese Gerüchte haben jetzt eine endgültige authentische Erwiderung durch den Staatssekretär des Reichsschatzamts, durch den Reichsbankpräsidenten und durch den Staatssekretär des Innern anlässlich einer Besprechung mit den Vertretern des Deutschen Handelstags, des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsamts, des deutschen Landwirtschaftsrats und des Kriegsaussschusses der deutschen Industrie erfahren, die im folgenden kurz zusammengefaßt werden sollen.

1. Ist eine Beschlagnahme der Sparkassenguthaben beabsichtigt?

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Rüdern, bezeichnet dieses Gerücht als unsinnig und führte weiter aus:

Die Tatsachen haben inzwischen dieses Gerücht Lügen gestraft; sie haben bewiesen, daß die Regierung nie daran gedacht hat, zu einem Zwang in irgend einer Form zu schreiten.

2. Ist eine Herabsetzung des Zinsfußes vor Ablauf der Konvertierungsfrist möglich?

Nachdem der Staatssekretär des Reichsschatzamts seine Bewunderung ausgesprochen hatte, daß dieses Gerücht von Leuten weitergetragen wird, denen man einen derartigen Denkfehler nicht zutrauen sollte, sagte er wörtlich:

Ich glaube, daß bei näherem Durchdenken niemand eine so handgreifliche Ungerechtigkeit für möglich halten und irgend einer Regierung einen derartigen Vorschlag oder dem Reichstag die Zustimmung zu ihm zutrauen wird. Gewiß werden wir nach dem Kriege zur Heilung seiner Wunden, zum Wiederaufbau des Wirtschaftslebens Geld brauchen, aber Finanzwirtschaft und Steuertechnik sind ausgebildet genug, um dann, wenn es not tut, nicht den Weg des Bruches eines Zahlungsverprechens, sondern den einer gerechten und gleichmäßigen Heranziehung der Steuerquellen zu beschreiten. Das darf ich heute wiederholen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Gesetzgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs, und zu ihnen gehören auch viele Millionen wirtschaftlich Schwächer, das gegebene Zahlungsverprechen zu halten, d. h. also die Anleihe zum vollen Zinsfuß zu verzinsen und, wenn etwa nach dem Jahre 1924 von der Kündigung Gebrauch gemacht werden sollte, sie zum vollen Nennwert zurückzuzahlen.

3. Ist die Kriegsanzleihe alsbald nach dem Kriege wieder zu Geld zu machen?

Hierzu erklärte der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Hakenstein:

Sorgen und Zweifel hierüber sind nicht berechtigt. Daß nach dem Kriege große Beträge der jetzt gezeichneten Kriegsanzleihe an den Markt zurückströmen werden, um wieder zu Gelde gemacht zu werden, ist freilich zu erwarten, und nicht minder, daß ebenso große Beträge von neuen Kreditbedürfnissen sich an den Markt drängen werden. Dies ist aber längst erkannt, und die maßgebenden Instanzen sind sich völlig klar darüber, daß dieser Gefahr nach dem Kriege begegnet werden muß, aber auch begegnet werden kann. Die Frage ist in ernstester Erwägung und Bearbeitung und es sind bereits ganz bestimmte Pläne und Maßnahmen in Aussicht genommen, die nach menschlichem Ermessen geeignet und ausreichend sein werden, auch einen sehr großen Andrang solcher Wertpapiere aufzunehmen und unter Mitwirkung der Darlehnsstellen, die noch eine Reihe von Jahren, wohl mindestens 4 bis 5, aufrechterhalten werden müssen, die allmähliche Wiederunterbringung dieser aufgenommenen Bestände auf eine entsprechende Anzahl von Jahren zu verteilen und damit nachteilige Folgen zu verhindern.

Der Reichsbankpräsident legte die hierfür in Aussicht genommenen Pläne und Maßnahmen des näheren dar und fand damit die volle und befriedigende Zustimmung der aus unseren auf diesem Gebiete sachkundigsten und urteilsfähigsten Männern zusammengefaßten Versammlung.

4. Verlängert oder verkürzt die Beteiligung an der Zeichnung die Kriegsdauer?

Zu dieser Frage nahm der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich Stellung. Er wies auf den brutalen Hungerkrieg Englands gegen Deutschland und die Neutralen hin und bezeichnete England als „die Seele der gegen uns gerichteten Weltverschwörung“:

Gerade weil England in seinem Vernichtungskriege von Anfang an so stark auf seine Geldmacht gerechnet hat, müssen wir zeigen, daß diese Rechnung falsch ist, müssen wir bei der fünften Kriegsanzleihe erneut beweisen, daß wir von dem entschlossensten Siegeswillen beseelt sind. Kein insameres und falscheres Wort als das hochverräterische Getuschel: „Die Anleihezeichnung verlängert den Krieg!“ Das Gegenteil ist richtig: Wer Kriegsanzleihe zeichnet, hilft den Krieg verkürzen und den Sieg beschleunigen; wer aber mit seinem Gelde zu Hause bleibt, der besorgt Feindesarbeit.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 30. September 1916.

Im Erntedankfest.

Während draußen auf den blutigen Schlachtfeldern im Westen, Osten und Süden die furchtbare Zerstörung mit ungeschwächter Kraft fortschreitet und kostbare Menschenleben und unersetzliche Güter verwüstet, ist daheim die friedliche Arbeit des fleißigen Landmanns glücklich von statten gegangen, und Säden und Ernten Hitze und Kälte, Sonnenschein und Regen haben miteinander in altgewohnter Weise abgewechselt. So ist bei allen Verirrungen und Verwirrungen menschlicher Leidenschaften die Natur in den hergebrachten Gleisen geblieben, die seit Noahs Tagen die starke und treue Gotteshand ihr vorgeschrieben, und hat sicher und leise wie der kleine Zeiger an der Uhr ihren Gang getan, obwohl viele tausend fleißiger Hände fehlten, die statt Egge und Pflug jetzt Schwert und Gewehr führen müssen.

Das gibt dem verzagten Menschenherzen in aller Unruhe der Zeit starken Trost zu gläubigem Aufschauen zum treuen Vater im Himmel, der immer noch im Regimente sitzt und alles wohl führt. Die wilden Leidenschaften der Menschen, die wie heiße Flammenglut auslodern, können viel aus der Ordnung bringen; aber

eins vermögen sie nicht zu zerstören, den Haushalt der Natur, worin Gott aller Unordnung des Völkerebens zum Trotz immer wieder die Ordnung herstellt und so das Weiterbestehen der Menschheit gewährleistet.

Nicht ohne Grund hat der Heiland die Bitte um tägliche Brot in die Mitte unserer Gebetsanliegen gestellt. Daraus geht der Zusammenhang unserer leiblichen Versorgung mit seiner Gnadenabsicht, die Welt zu verklären und in ihr sein Gnadenreich zu bauen, unzweifelhaft hervor. Daher muß die Sorge ums tägliche Brot von aller Selbstsucht uns von allem sträflichen Eigennutz losgelöst werden, unsern Feinden zum Trotz die ihre Macht dazu mißbrauchen, das gottgeschenkte Brot denen zu nehmen, welche die Gottesliebe mit der täglichen Notdurft freundlich versorgen will. Aus diesem Grunde verdient auch das Treiben derer die schärfste Verurteilung, die durch Wucherpreise dem Volke das tägliche Brot verteuern und dadurch zu geheimen Bundesgenossen der Feinde des Vaterlandes werden.

Allen Nöten widerstehend wollen wir uns in der Gegenwart um so fester an die Heilandsmahnung klammern: Sorget nicht! Wir haben ja ihn, den großen Sorgenbrecher, zum stärksten Bundesgenossen, der zu den leiblichen Gaben so gern die Fülle seines geistlichen Segens fügt, womit er über Nacht freundlich Mangel in Ueberfluß und verlieren in gewinnen verwandelt. Sein göltiges Versorgen sagt uns alle Tage: Ihr

(Fortsetzung auf Seite 4.)

10,000 000 Doppelzentner Obitruß.

Aus Anlaß der Obstbeschlagsnahme zugunsten der Marmeladenherstellung in den Fabriken dürfte folgende Mitteilung der Obstmarktberichte des Deutschen Pomologen-Vereins in Offenbach interessieren: „Nach einer Berechnung, die von der Konservenindustrie auf Grund statistischen Materials aufgestellt worden ist, hat die Gesamtmenge des im Jahre 1915 in Deutschland hergestellten Obstmarmelades (Marmelade) etwa 10 Millionen Doppelzentner betragen. Von dieser Menge hat die Konservenindustrie im Halbjahr nur 840 000 Doppelzentner hergestellt, so daß die Menge, die von ihr während des ganzen Jahres hergestellt worden ist, auf 1 500 000 Doppelzentner berechnet werden darf. Man sieht hieraus, wie verhältnismäßig klein die Menge des von der Industrie hergestellten Obstmarmelades gegenüber der in den Haushaltungen, Gasthöfen, Krankenhäusern und anderen Wohlfahrtsanstalten ist. Wir leben im Kriege, und wir müssen uns den behördlichen Anordnungen fügen, wenn sie den einzelnen auch noch so schwer treffen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß unzählige Hausfrauen wohl imstande wären, aus den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln Marmelade für ihren Haushalt aus Äpfeln und Zwetschen billig herzustellen, z. B. unter Hinzunahme von Hollunderbeeren, Möhren, Hagebutten, billigen Kalläpfeln usw., während sie nicht in der Lage sind, das viel teurere und oft lange nicht so reine, wohlgeschmeckende und haltbare Fabrikobitruß kaufen zu können.“

Rundschau.

Deutschland.

1) Unterschluß. (36.) Rumänien hat von jeher zweifelhaften Elementen einen Unterschluß. Russische und österreichische Untertanen, die mit den Gesetzen ihres Landes derart in Konflikt gekommen waren, daß sie eine exemplarische Strafe zu erwarten hatten, verschwanden spurlos, ehe sie der Arm der Gerechtigkeit erreicht hatte. So hielt man sie für tot. Der Zufall brachte es aber oft an den Tag, daß diese Seelen nicht tot waren, sondern in Rumänien ein vergnügtes Dasein führten. Hier lebten sie natürlich nicht mehr unter ihrem ursprünglichen Namen, sondern trugen einen ganz anderen, den sie sich für klingende Ringe erworben. Die Zahl dieser toten Seelen, von denen nicht wenige in Politik und Gesellschaft eine Rolle spielen, ist enorm.

2) Annäherung. (36.) Indirekt wird aus Petersburg berichtet, daß nach dem „Ulro Rossi“ die Gesellschaft für internationale Annäherung unerwartete Fortschritte in Russland mache. Es seien fünf Arten der Annäherung in Aussicht genommen, die russisch-englische, die französisch-russische, die russisch-italienische, die russisch-polnische und die russisch-serbische. Jowolsky wurde zum Ehrenpräsidenten des Vereins Jrenko-Rossi ernannt.

3) Vom Reichstag. (36.) Den Abgeordneten ist bereits eine Reihe von Gesetzentwürfen angekündigt worden: die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags und des Elsaß-Lothringischen Landtags um ein Jahr, die Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Gebührenordnungen der Rechtsanwälte und für Gerichtsvollzieher und ein Ermächtigungsgesetz zur Feststellung der Kurse von Wertpapieren für die Kriegsteuerveranlagung am 30. September 1916. Eine Vorlage über eine Aenderung der Reichsversicherungsordnung befindet sich nicht darunter.

4) Kriegsgewinn-Steuer. (36.) Wie die „Vorzeitung“ erfährt, wird dem Reichstag eine Zusatz-Gesetzes-Vorlage zum Kriegsgewinnsteuergesetz zugehen, durch die einige Unklarheiten des Kriegsgewinn-Steuer-Gesetzes beseitigt werden sollen. Besondere Beachtung verdient, daß die Vorlage eine Bestimmung enthält, wonach der Bundesrat ermächtigt werden soll, bei Veranlagung der Steuer seinerseits den Kurs der Wertpapiere festzusetzen.

1) Friedenswille? (36.) Der Zeitpunkt zum Handeln für die Friedensfreunde — und die europäischen Neutralen sind es wohl ohne Ausnahme — wird kommen, das ist sicher. Vielleicht ist die Stunde näher, als wir zu hoffen wagen. Aber im Augenblick fehlt noch die rechte Grundlage und auf der Seite unserer Feinde auch der ehrliche Wille. Noch berauschen sie sich an ihren Siegesphantasien und sehen das Blut nicht, das vor den eisernen deutschen Wällen im Westen und Osten nutz- und zwecklos fließt, noch glaubt vor allem England noch an den Erfolg seiner Hungerblockade. Wir allein können der Welt den Frieden nicht geben. Wir haben getan, was möglich war, als wir unsere Bereitschaft zum ehrlichen Friedensschluß bekundeten, der die Ergebnisse des Krieges wertet. Nun bleibt uns nichts anderes zu tun übrig, als abzuwarten, bis sich „der allgemeine Friedenswille bei unseren Feinden durchsetzt“. Es wird um so eher, je entschlossener wir durchhalten nach außen und innen.

2) Zulässig. (36.) Die Verordnung des Bundesrats über unantastliches Schuhwerk vom 21. Juni d. J. hatte den Reichstanzler ermächtigt, geeignete Ersatzstoffe für Leder zu bezeichnen. Hiervon ist jetzt Gebrauch gemacht worden. Für den Absatz sind, abgesehen von seinem oberen Teile, folgende Ersatzstoffe unbeschränkt zugelassen: Holz, Fideite, Kunstleder, Kork und Kork, Melbo, Kunstleder aus Spaltstücken und Futurleder. Für die Hinterkappe kommt in Betracht Granit, das zur Kappe ohne Verwendung von Leder geformt wird. Schuhe mit Granitkappen genügen den gesetzlichen Anforderungen. Ferner ersetzt Steinleinen mit Zelluloselösung und Lederleder Leder in vollem Umfang. Es wird vom Hersteller im eigenen Betriebe verwendet. Ebenso ersetzt Union als fertiges Erzeugnis die Lederkappe ganz. Es genügt den gesetzlichen Anforderungen. Für die Brandsohle sind Union und Kunstleder aus Spaltstücken unbeschränkt zulässig.

3) Russisches. (36.) Einer Petersburger Meldung zufolge erhielt die russische Regierung von der rumänischen Regierung das Erlaubnis, nach dem Verbleib großer Mengen rumänischer Waren zu forschen, die vor zwei Monaten von rumänischen Großhändlern nach England abgehandelt wurden. Diese Waren sind seit dem Uebersteigen der russischen Grenze vollständig verschwunden. Ihr Wert beläuft sich auf 25 Millionen Rubel. Alle Nachforschungen waren bisher vergeblich.

4) Vöhrung der Mannschaften in Lazarett. (36.) Im Armeekorps-Verordnungsblatt befindet sich folgende Bekanntmachung: Den in ein Lazarett aufgenommenen Mannschaften ist, gleichviel welcher Waffengattung sie angehören, vom ersten Tage des auf die Aufnahme folgenden Monatsdrittels ab stets die für das immobile Verhältnis vorgesehene Vöhrung der Unberittenen ihres Dienstgrades zu zahlen. Vom Tage nach der Entlassung aus dem Lazarett an steht ihnen die Vöhrung nach dem Satz ihrer Kriegsstelle beim neuen Truppenteil zu. Die insoweit Ueberweisung zu einer immobilen Formation etwa erforderliche Nachzahlung des Vöhrungsunterschiedes für die Tage bis zum Schluß des Monatsdrittels, in dem die Entlassung aus dem Lazarett erfolgt ist, hat der neue Truppenteil zu bewirken. Bezüglich der Nachzahlung an die zu mobilen Formationen übergetretenen Mannschaften verbleibt es bei der durch Erlass vom 22. September 1915 abgeänderten Bestimmung im § 21, 1. Abs. 2 der Kriegsgeldordnung. Dieser Erlass tritt mit dem 1. Oktober 1916 in Kraft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer trachten der Welt einzureden, daß sie mit ihren Panzerautomobilen, den sogenannten Land-dreadnoughts, eine neue besonders wirksame Waffe gefunden hätten. Solange die Automobile überhaupt in Tätigkeit waren, waren ihre Leistungen nebenstündlicher Natur. Jetzt dürfte auch das schon vorüber sein. Abgesehen von dem einen von uns erbeuteten Panzerautomobil sind mehrere andere durch unsere Artillerie unbrauchbar gemacht

worden und stehen jetzt als unbewegliche Ruinen vor der Front. (36.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten mußte der Gegner nach den überaus heftigen Angriffen besonders westlich von Luga eine Pause eintreten lassen. Obwohl er neue Verstärkungen in den letzten Wochen beibehalten hatte, besteht sein Erfolg nur in einer erheblichen Vermehrung der ohnedies sehr großen Verluste. Trotzdem scheint es, daß die Russen die Absicht durchbrechen und die Hoffnung, dieses Ziel zu erreichen, immer noch nicht aufgegeben haben. (36.)

An der Südfront haben sich bis zu den Karpaten nur russische Angriffe bei Manajow zwischen der Rupa und der Karajowla ereignet, ohne daß der Angreifer einen Erfolg hatte. Auch die Angriffe in den Karpaten blieben erfolglos. (36.)

Europa.

1) Luxemburg. (36.) Aus einer in der luxemburgischen Kammer stattfindenden Verproviantierung debatte erhellt, daß Luxemburg infolge der systematischen Aushungerungspolitik Englands keine Einfuhr von Lebensmitteln aus neutralen Ländern erwarten darf, daß die mehr England ohne Rücksicht auf die unheimliche luxemburgische Bevölkerung die Aushungerung Luxemburgs als Pressionsmittel gegen Deutschland ausnützen will.

2) Frankreich. (36.) Die Armeekommission der französischen Kammer hat sich mit dem Kriegsministerin jetzt über die Maßregeln zur Verfügung des Offizierskorps geeinigt. Die bisherige Altersgrenze für Generale und Regimentskommandanten soll nicht herabgesetzt werden, aber der Kriegsminister soll ermächtigt werden, diese Offiziere zur Disposition zu stellen. Die betreffenden Offiziere treten damit in Wirklichkeit zur Reserve über, behalten jedoch ihren Anspruch auf Pension.

3) Frankreich. (36.) Wie der „Matin“ mitteilt, ist in Frankreich eine große Fleischnot bevorstehend. Bis 1. Januar ds. Js. bis 1. Juli verminderte sich der Bestand um rund 300 000 Stück, der Schweinebestand im gleichen Zeitraum um 500 000 Stück. Das meiste davon natürlich die Armee mit Beschlag. Nun beschränkt man die eingeweihten Kreise, daß die Kriess zu Beginn des Jahres 1917 ihren Höhepunkt erreichen werde. Deshalb werden große Anstrengungen gemacht, um für die Zeit eine große Transportflotte zur Einfuhr von Gefrierfleisch für die französische und englische Armee bereitzustellen.

4) Holland. (36.) Das Finanz-Budget zeigt, daß Holland auch für das Jahr 1917 mit schweren Sorgen zu kämpfen hat. Immerhin glaubt man, daß der holländische Finanzminister van Oyn, was die tatsächlichen Einnahmen anbelangt, durch eine zu schwarze Kasse gestützt ist. Er hat die Einnahmen Hollands für 1917 weit mehr als diejenigen des laufenden Jahres geschätzt. Bis 1. April 1914 bis zum 1. August 1916 wurden Holland durch den Krieg 446 Millionen Gulden besondere Ausgaben verursacht. Die Erträge der beiden Kriegsjahren betragen die Höhe von 275 und 125 Millionen Gulden (in) vollständig verbraucht.

5) Rumänien. (36.) Russischerseits ist der Versuch gemacht worden, die Verfügung über die rumänischen Truppen der Bukarester Exekutive gänzlich zu überlassen. Dazu aber sei die Befestigung Bratiansu das erste Ziel der russischen Diplomatie, die mittelst Bearbeitung der Presse einen maßlosen Haß gegen die jetzige Regierung und den sie stützenden König führt.

6) Griechenland. (36.) Es sind alle Nachrichten über Umfang und Ausbreitung der Revolutionsbewegung in Griechenland insofern übertrieben, als die königliche Bewegung nicht vom griechischen Volk ausgeht, sondern durchaus nur von dem Bierverband. Die sogenannten Revolutionäre sind ausschließlich Kreter, die im Solon-Entente stehen.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit
von Werner von Wolffersdorff.

Einleitung.

Es war in den ersten Oktobertagen nach Ausbruch des großen Krieges, der fast alle Völker Europas und darüber hinaus bis in die Grundfesten erschütterte, als die ehern Tritte der deutschen Soldaten auch auf den Straßen der uralten flandrischen Stadt Gent ertönten, nachdem die deutschen Heeresmassen sich in unaufhaltsamen Vorwärtsschritten in Belgien befanden.

Die Besetzung Gents durch die Deutschen weckt die geschichtliche Erinnerung an diese Stadt, und wird in der nachfolgenden Erzählung, gestützt auf geschichtliche Tatsachen aller Welt vor Augen geführt, wie einst in der Blütezeit Flanderns Franzosen und Engländer sich schürmten, ihren Einfluß unter der zum größten Teil noch deutsch gesinnten Bevölkerung geltend zu machen. Wie es dann England war, welches durch schmählichen Verrat das Unglück über die blühenden Städte Ypern, Gent, Brügge usw., deren Namen jetzt ständig in den täglichen Kriegserrichten wiederkehren, heraufbeschwor.

Albrecht Dürer, der große Maler, hat Gent die „wunderbare Stadt“ genannt. Gent hat sich auch vor dem Absterben zu bewahren verstanden; es ist nicht, ähnlich dem „toten Brügge“ auf seinen Lorbeeren eingeschlafen und so verkommen. Aber trotz aller regen Industrie ist doch das äußere Bild der Stadt jetzt noch so mittelalterlich, daß man sich dort in ferne Zeiten zurückversetzt wähnt.

Neißes Blut war den Gentern, wie wir in der Geschichte vergegenwärtigen finden, immer eigen. Wo es Aufstand und Empörung gab, waren die Genter Weber mit Leib und Seele dabei und sie waren es auch, die den Held in

unserem nachfolgenden Roman, den reichen Genter Bierbrauer Jakob von Artefelde so kräftig unterstützten, als er den französischen gesinnten Grafen von Flandern stürzte und das falsche Spiel der Engländer durchschaute. Sogar Patrizier wurden von dem unabhängigen Geiste angesteckt.

Aber auch Zeuge großer Ereignisse von weittragender Bedeutung war die alte Stadt. So proklamierte hier Maria von Burgund, die Tochter Karls des Kühnen, die erste allgemeine Verfassung der Niederlande, „het Groot Privilegie“ und in demselben Jahre, 1477, wurde in Gent Marias glänzende Hochzeit mit dem Erzherzog Maximilian von Österreich, dem späteren Kaiser gefeiert. In Gent wurde Marias Enkel geboren: am 24. Februar des Jahres 1510 erblickte hier der Infant Karl das Licht der Welt, der spätere Kaiser Karl 5. in dessen Reich die Sonne niemals unterging. Unter seiner Regierung war Gent fast eine der größten Städte Europas, zählte doch seine Einwohnerschaft über eine Viertelmillion. Auch gegen Kaiser Karl empörte sich Gent und wieder unterlag sie. Der Bau einer Zwingsburg mahnte etliche Jahre an diesen Aufstand und sein Ende, bis Prinz Wilhelm von Oranien sie schleifen ließ. Noch häufig empörte sich Gent gegen Fürsten und Obrigkeit, aber diese Aufstände wurden immer wieder blutig niedergeworfen. Von allen diesen Fehden und Kämpfen scheinen die Bauten und Plätze, die Straßen und Gassen Gents zu raunen. Da blickt St. Bavo herüber, die gewaltige Kirche, deren Anfänge bis in das 10. Jahrhundert zurückreichen. Die Kapelle birgt das bedeutendste Werk altflandrischer Malerei, den Flügelaltar der Anbetung des makellosen Lammes von den Brüdern van Eyck, in der Kunstgeschichte bekannt als der „Genter Altar“. An der Westseite des St. Bavo-Platzes liegt die berühmte Tuchhalle, ein Bau aus dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts mit prächtigem Ratskeller. Das Genter Rathaus, im spätgotischen Stile, wurde von

Wagemaker und Keldermans erbaut. Und so laden noch viele, viele Bauten zum Bewundern und Verweilen ein. Die Nikolauskirche und Michaelskirche, das Altertumsmuseum und die Festungswerke des kleinen sogenannten Rabot. Ein Wahrzeichen der Stadt soll nicht vergessen werden, das Schloß des Grafen von Flandern, der „Gravensteen“, welches in diesem Roman auch noch eine Rolle spielt.

Der Reichtum des modernen Gent beruht auf seiner Baumwoll-, Flachs- und Juteindustrie, die Tausenden von Arbeitern den Lebensunterhalt gewährt. Und dann um Gent die Stadt der Blumen, die dort zu Millionen gezüchtet werden und meist den Weg nach Amerika nehmen. Über 4000 Treibhäuser entfallen die herrlichsten Palmen, Azaleen und Lorbeeren. Diese leichtfertigen Blüten haben auch sicher die Stadtverwaltung bewogen, der Besetzung durch die Deutschen jetzt keinen Widerstand entgegenzusetzen und Gent als offene Stadt zu erklären. So kann Gent sich seine Bedeutung bewahren und die Deutschen werden die Leuten sein, die die Existenzbedingungen dieser schönen Stadt vernichten würden.

1. Kapitel.

Auf der Landstraße, welche von Brügge nach Gent führt, stand vor Zeiten ein einsames Gasthaus, eine Herberge, wie man damals sagte, die das wenig kunstvoll gezeichnete Farben gemalte Bild eines springenden Löwen auf dem Schild trug und weit umher in der Gegend mit dem stolzen Namen „Zum Löwen von Flandern“ benannt wurde. Das nicht gerade gastlich und einladend aussehende Gebäude mochte schon Jahrzehnte an dieser Stelle, dicht am Saume eines Fichtengebüsches, welches sich über eine Weite weit in das Land erstreckte, stehen, denn die Spuren der Zeit waren deutlich an ihm sichtbar, um so mehr, als der hergebrachte Besitzer nicht sonderlich viel Sorgfalt auf die Unterhaltung des Gebäudes verwendete, sondern es eher vernachlässigt hatten.

— Italien. (36.) Der „Messagero“ berichtet, der nach Triest sei völlig verarmt. Die artilleristische Konzentration und die Truppenstärke der Oesterreicher seien ganz enorm.

Aus aller Welt.

— Köln. Eine tröstliche Nachricht erhielt vor einigen Tagen die Familie eines Hauptlehrers am Süßgürtel, zwei Söhne, welche seit Beginn des Krieges eingezogen, in einem aktiven Regiment in derselben Kompagnie Schul- an Schuler kämpften, u. a. die Schlachten an der Wetterhöhe, Arras, Soissons, glücklich überstanden, wurden bei der Offensive an der Somme am 19. v. Mts. mit einem noch kämpfenden Teil der Kompagnie von einer feindlichen Uebermacht überfallen. In der Verlustliste standen beide Söhne als „vermißt“ bezeichnet. Auch erhielten die Eltern Postsendungen mit der Aufschrift „Nachlaß eines Vermissten“. Jetzt bekamen die Eltern von ihren Söhnen, daß sie in englische Gefangenschaft geraten, beide aber noch zusammen und auch noch gesund seien. So haben auch die Eltern den Trost, daß die beiden Söhne nach Lebensschluß gesund in die Heimat zurückkehren werden, was englischer Gefangenschaft an Ehren und Siegen reich, in der eine Sohn Inhaber des Eisernen Kreuzes ist, und der andere schon dazu eingegeben worden war.

— Bremen. Die „Bremen“ befand sich bereits auf Ausreise, als die „Deutschland“ nach der Beyer zurückkehrte. Sie hat daher mindestens 35 Tage gewartet, um die Strecke Bremerhaven-Montauki Point auf Island zurückzulegen. Wir wissen nicht, welchen Kapitän Schwarzkopf eingehalten hat und welchen Überwachen er begegnet ist.

— New York. (36.) Die Pulverfabrik in Schaghticoke im Staate New Jersey, die ausschließlich für den Bier- und Weinhandel arbeitete, ist nach Meldungen amerikanischer Blätter vom Blitze getroffen und in die Luft geflogen. Der gerichtete Schaden ist sehr groß. In der benachbarten Stadt Troy wurde durch die Gewalt der Explosion der Schaden angerichtet, daß ganze Straßenviertel abgeräumt werden mußten.

Kleine Chronik.

?) Flucht. (36.) Pariser Blättermeldungen zufolge seien die französischen Flieger Maubiot und Leunant Lemoine, die am 28. April auf holländischem Boden hatten landen müssen und interniert worden waren, entflohen.

?) Versunken. In Bergholz scheuten die Pferde eines Kutschwagens und rasten in den Dorfteich. Der Knecht, der die Pferde extraktierte.

?) Moritrium. Das Moritrium eines Kindes bildete den Hintergrund einer Verhandlung vor dem Schwurgericht in Hannover, die gegen die Arbeiterfrau Marie Hertwig verhandelt war. Die Anklage ging davon aus, daß die Angeklagte versucht habe, ihrem vierjährigen Pflegekinde Wilma einzuschließen. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Angeklagte das Kind ohne jeden Grund in der ärgsten Weise gequält hat. Zu ihren Mißhandlungen benutzte die Angeklagte einen dicken Stock. In dem speziellen Fall wurde festgestellt, daß die Angeklagte das Kind auf den Boden geworfen und längere Zeit hat liegen lassen. Kinder aus der Nachbarschaft behaupteten, daß die Angeklagte eines Tages dem armen Opfer Flüssigkeit eingefloßt habe, worauf sich bei dem Kinde Krämpfe am Munde und am Gaumen zeigten. Die Anklage nimmt an, daß Frau Hertwig versucht habe, auf diese Weise das Kind aus der Welt zu schaffen. Auf Vorhalt durch den Vorsitzenden meinte die Angeklagte, daß das Kind wahrscheinlich selbst einmal an eine Salzwasserflasche herangemacht habe. Die Anzeige gegen die Frau erregte schließlich Nachbarn, die es nicht mehr mit ansehen konnten, wie das Kind geschlagen wurde. Das Kind

wurde der Pflegemutter abgenommen und in ein Krankenhaus untergebracht, wo es sich wieder erholte. Die Geschworenen sahen einen Beweis dafür, daß die Angeklagte dem Kinde Gift einflößen wollte, nicht für erbracht an; ihr Spruch lautete auf schuldig der schweren Körperverletzung, doch wurden der Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt. Der Gerichtshof verurteilte sie daraufhin zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

?) Amerikanisch. In den Großstädten Nordamerikas ist es nichts Unerhörtes, daß Dollarmillionen für ein Baugelände bezahlt werden, diese hohen Grundstückspreise werden reichlich durch die Höhe der Gebäude, soll sagen die Zahl der Stockwerke, wett und bezahlt gemacht. Aber daß jemand 10 Millionen Dollar, also 43 Millionen Mark, für einen Bauplatz zahlt und ihn dann nahezu brach liegen läßt, das dürfte in der Tat selbst für amerikanische Verhältnisse etwas noch nicht Dagewesenes sein. In dieser gewöhnlich nicht angenehmen Ausgabe mußte sich indes der Eigentümer eines Volkentrainers entschließen, er kaufte das Gelände neben seinem „Skyscraper“ auf, um zu verhindern, daß dort alsbald ebenfalls ein himmelstürzendes Bauwerk aufgeführt würde, das am Ende gar seinem Hause wenigstens in den unteren Stockwerken (!) 1 bis 20 das Licht raubte. Auf dem teuer erworbenen Bauplatz sollten lauter niedrige Gebäude mit höchstens sechs Stockwerken stehen, ein freilich wenig schöner Anblick....

Strohütterung.

In der gegenwärtigen Zeit, wo es darauf ankommt, mit allen Futterstoffen möglichst sparsam umzugehen und alle Stoffe, die sich zur Fütterung nur einigermaßen eignen, heranzuziehen, hat man sich ganz besonders mit dem Stroh als Futtermittel befaßt. Es steht zweifellos fest, daß das Stroh ein durchaus beachtenswertes Futtermittel ist.

Das Stroh der Hülsenfrüchte ist im allgemeinen das nährstoffreichere und steht sowohl in Bezug auf seinen Eiweißgehalt als auch auf seine Verdaulichkeit gutem Weizenstroh oft nicht nach. Am nährstoffreichsten und schmackhaftesten ist das Linienstroh mit ungefähr 7 Prozent ver-

daulichen Eiweiß, dann folgen Bohnenstroh mit ungefähr 4-5 Prozent, Weizenstroh mit ungefähr 3-4 Prozent und endlich Erbsenstroh mit ungefähr 3 Prozent verdaulichem Eiweiß. Was die stickstofffreien Extraktstoffe anbelangt, so sind diese ebenfalls meistens verdaulicher, als bei den Getreidestroharten, wogegen bei der Rohfaser das Verhältnis gewöhnlich umgekehrt ist.

Unter den Getreidestroharten verdienen Hafer- und Gerstenstroh wegen ihres höheren Prozentjahres von Eiweiß und ihrer besseren Verdaulichkeit vor dem Weizen- und Roggenstroh den Vorzug. Die erstgenannten Stroharten werden von den Tieren wegen der zarteren Beschaffenheit am liebsten gefressen, namentlich solches Stroh, das mit Klee durchwachsen ist.

Im Nährwerte dem Stroh der Hülsenfrüchte nachstehend ist das Buchweizenstroh; dieses wird nur an Wiederkäuer verfüttert. Schafe, die zu stark mit Buchweizenstroh gefüttert werden, werden von einer Krankheit befallen, die sich durch Jucken und starke Anschwellung des Kopfes äußert. Rapsstroh wird am besten an Schafe verfüttert, während sich Hirsestroh und Samenkle mehr für Milchvieh eignen. Stroh allein kann niemals als Produktionsfutter verabreicht werden, sondern muß stets mit anderen, eiweißhaltigen Futtermitteln verfüttert werden.

Gerichtssaal.

?) Falsche Bestandsangabe. Die 71jährige Landwirtin Witwe Heinrich K. in Bettweil hatte bei der Fruchtbestandsaufnahme nur 53 Zentner Hafer angegeben, während sie, wie sich bei einer nachherigen Hausung herausstellte, 200 Zentner im Besitz hatte. Sie wurde zu 1200 Mark Geldstrafe kostenpflichtig verurteilt. Der beschlagnahmte Hafer verfiel dem Staate. Ein 67jähriger Bruder der Frau, der die Durchsuchung der Räume gewaltsam zu verhindern suchte, und dabei einem Gendarmenwachtmeister einen Stich mit der Mistgabel beibrachte, ist deshalb kürzlich schon zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.



Oesterreicher mit Gasmasken.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

Dieses Fichtengehölz, trotzdem es an einer der befährtesten und begangenen Straßen Flanderns lag, stand ihm keineswegs angenehmen Kul, der Schlupfwinkel von Versteckern und anderem lichtscheuen Gesindel zu sein, welches von hier aus oftmals die ganze Gegend heuntuh bis der damalige Regent, der Graf von Flandern, einmal dazwischen fuhr und einer Anzahl dieses unheimlichen Gesindels das Handwerk legte.

Die Sonne eines schönen Frühlingstages war eben ein flammender Rubin hinter die jernen Hügelketten des Westens gesunken, als ein einzelner Reiter vor der Herberge „Zum Löwen von Flandern“ hielt und den geschäftlichen herbeieilenden Wirt fragte:

„Wie weit ist denn der Weg nach Gent? Ich meine, kann doch gar nicht mehr so schlimm sein.“

„Ein guter Reiter würde immerhin noch 6 Stunden brauchen“, war die etwas übertriebene Antwort des Wirtes.

„Wollt Ihr noch nach Gent, Junker, so rate ich Euch freundschaftlich, Eure Weiterreise lieber bis morgen zu verschieben. In einer halben Stunde ist es Nacht und hier bis nach Gent trefft Ihr keine Herberge mehr.“

„Für Euch, Eurem Aussehen und Auftreten nach paßt, aberdem ist die Straße auch nicht ganz sicher, trotz des Wächters.“

„Guten G. ajen — Gott segne ihn —“ strengem Regiment. „Vornehmheit reist um diese Zeit niemand gerne, denn die Nacht ist keines Menschen Freund, wie das Sprichwort sagt.“

„Ich glaube Euren Worten gerne“, lachte der Reiter; „ich reise auch nicht gerne in der Nacht und will daher fragen, was der „Löwe von Flandern“ in Speise und Trank bietet und wie es um das Nachtlager bestellt ist.“

Herr Jacob von Artevelde erwartete mich, so wie es erst morgen im Laufe des Tages.“

Die letzten Worte hatte der Reiter mehr zu sich selbst gesprochen, sie waren aber von dem Wirt wohl verstanden worden und machten einen unerkennbaren Eindruck auf denselben, der einen langen prüfenden Blick über den jungen Reiter gleiten ließ und mit größter Dienstfertigkeit den Zügel auffing, den ihm der Reiter, sich rüstig und gewandt aus dem Sattel schwingend, zu warf.

Der Reiter war ein noch jugendlicher Mann, mit lebensfroher in die Welt schauenden blauen Augen. Blondes geringeltes Haar fiel ihm fast auf die Schultern herab und von dem ausgekrempelten Hute nicht hoch und herausfordernd eine Fahnenfeder. Der Oberkörper war in ein ledernes Koller gekleidet, über welches ein Wams von seinem Tuch nachlässig hing; ein langer Stoßdegen war am Gürtel festgeschmalt und an den hohen Reiterstiefeln klirrten ein paar gewichtige Sporen.

Nachdem er das Pferd von der Last eines ziemlich schweren Mantelsackes befreit hatte, überließ er dasselbe einem eifertig herbeieilendem Knechte und folgte dem Wirt mit den scherzenden Worten:

„Nun aber Küche und Keller auf, Herr.“

„Claessens ist mein Name, Florens Claessens, ich stehe jederzeit gerne zu Diensten, wenns Euch gefällt“, unterbrach der Wirt seinen Gast schmunzelnd. „Man erkennt, daß Ihr noch ein Fremdling — ein Neuling in dieser Gegend seid, sonst müßtet Ihr von mir gehört haben — natürlich kann mir kein Mensch etwas Unrechtes nachsagen, ich gebe mir stets die größte Mühe, meine Gäste aufs Beste zu bewirten — aber Ihr werdet finden, daß meine Sache sich selbst lobt. Ehrlich wahr! am längsten ist mein Wahlspruch.“

„Dann seid Ihr ja ein echtes Muster Eures Standes — Seltener will ich nicht behaupten!“ entgegnete der junge Reisende, indem er mit seinem schweren Mantelsack, den

ihm der geschäftige Wirt abnehmen wollte, was er aber absetzte, in die Gaststube trat.

Die Letztere war ein ziemlich geräumiges Gemach mit braunen, gefärbten Wänden, die keinen anderen Schmuck trugen, als ein geschnitztes Kreuzfig, von einem Immortellenkranz umgeben. Der Fußboden war von roten Ziegeln zusammengefügt und mit weißem Sande bestreut. Durch drei schmale Fenster fiel das schwache Dämmerlicht des Abends und beleuchtete zwei Männergestalten an einem der schweren Eichentische in einer Ecke des Gemaches, die, nachdem sie beim Eintritt des jungen Fremden flüchtig den Kopf nach ihm gewendet, unbekümmert um ihn in ihrem halblaut geführten Gespräch fortfuhren, sich demnach nicht weiter gestört fühlten.

Während der Wirt ging, hatte der Junker Zeit, die beiden Anwesenden näher zu betrachten und sie zu mustern. Sie standen beide im kräftigen Mannesalter und schienen ihrem Äußeren nach ehrbare Bürger zu sein, waren aber nach der Sitte jener Zeit, wo der Bürgerstand noch ganz allgemein Waffen trug, bewaffnet.

Von ihrem Gespräch verstand der Junker indeß nichts, wenn es auch laut genug war, um jedes Wort verstehen zu können, aber es wurde in einer Sprache geführt, die weder mit dem landesüblichen Flämischen, noch mit dem Wälschen der französischen Nachbarn Ähnlichkeit zu haben schien.

Nur einen Namen hörte er einmal heraus, der sein Interesse in Anspruch nahm, den Namen Jakob von Artevelde. Er war noch mit dem Gedanken beschäftigt, was diese Männer wohl mit dem Manne zu schaffen haben mochten, dessen Haus das Ziel seiner eigenen Reise war, als der Wirt wieder erschien, eine gefüllte Kanne nebst einem Krystallbecher vor seinen Gast niederlegte.

„Euer Köhlein frisst lustig seine Ration Hafer, und auch Euer Imbiß schmort bereits über dem Feuer, es wird nicht lange währen, so könnt Ihr Euren Hunger stillen.“

Zeichne Kriegsanleihe!

Es ist Dein Vorteil und Deine Pflicht!

Menschen seid doch meine Kinder, Gefährte meiner Liebe und Herrlichkeit! Und voll Vertrauen antworten wir: In allen Stürmen, in aller Not wirst du uns beschirmen, du treuer Gott!

* Opfertag für die deutsche Flotte. Am 1. Oktober findet ein Opfertag für die deutsche Flotte statt. Die Dankbarkeit des deutschen Volkes gegen seine Streiter, die schon so überwältigende Beweise ihrer Opferwilligkeit geliefert hat, will auch seine Flotte nicht vergessen, die in mehr als zweijährigem, zähem Kampf auf allen Weltmeeren sich so glänzend bewährte. Den Kämpfern zur See zu helfen und ihnen zugleich ein Zeichen heißen Dankes darzubringen, dazu soll auch der Opfertag des deutschen Flottenvereins dienen. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

— Mehr Brot für Jugendliche. Wie schon vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, gestattet die Ernte die Ueberweisung bedeutend größerer Mehlmengen an die einzelnen Kommunalverbände. Die größere Mehlmenge ist so zu verwenden, daß vom 2. Oktober ab alle jugendlichen Personen im Alter von 12 bis 17 Jahren besondere Zusatzkarten auf 500 Gramm pro Kopf und Woche erhalten. Diese Zuzahlung erfolgt unterschiedslos für alle Schichten der Bevölkerung. Die Einzelheiten der Ausgabe der Zusatzkarten werden noch bekannt gegeben.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.
Sonntag, 1.: Ab. A. „Tannhäuser“. Anf. 6.30 Uhr.
Montag, 2.: Ab. B. Die Nibelungen (1. u. 2. Teil). „Der gehörnte Siegfried“. „Siegfrieds Tod“. Anf. 7 Uhr.
Dienstag, 3.: Ab. C. „Die Baubersäule“. Anf. 7 Uhr.
Residenz-Theater Wiesbaden.
Samstag, 30.: Neu einst.: „Das Erbe“.
Sonntag, 1.: Nachmitt. 4 Uhr. Halbe Preise. „Das Mädchen aus der Fremde“. — Abends 7 Uhr: „Das Erbe“.
Montag, 2.: „Was werden die Leute sagen!“
Dienstag, 3.: „Der Herr von oben“.
Mittwoch, 4.: „Der Störenfried“.
Donnerstag, 5.: „Das Erbe“.
Freitag, 6.: „Was werden die Leute sagen“.
Samstag, 7.: Neuheit! „Logierbesuch“.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 29. September.
Großes Hauptquartier, 29. September.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nach der blutigen Abwehr der feindlichen Angriffe am 27. September schaute die Sommeschlacht gestern wesentlich ab. Ein kräftiger englischer Angriff zwischen der Ancre und Courcellette wurde auf seinem Westflügel unter Aufgabe kleiner Grabenteile im Nahkampf abgeschlagen. Er brach nordwestlich und nördlich von Courcellette in unserm Feuer zusammen. Ein schwächerer Angriff bei Caucourt und L'Abbaye schlug gleichfalls fehl.

Front des deutschen Kronprinzen.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem erfolglosen schwachen russischen Vorstoß nordöstlich von Bobruysk und stellenweise aufgelebter Feuerartigkeit keine besonderen Ereignisse.

Die Zahl der am 27. September bei Koritz gefangenen Russen erhöhte sich auf 41 Offiziere, über 3000 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 33 Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe in den Karpaten dauern an. Keine besonderen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Widerstand des Feindes im Abschnitt von Hermannstadt ist erlahmt. Die rumänischen Kräfte sind bis an das Gebirge zurückgeworfen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonischen Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 1. Oktober 1916. 15. Sonntag nach Trinitatis. Erntedankfest.

Borm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: 5. Mos. Kap. 28, Vers 12. Lieder 11 u. 342.
Die Kollekte ist für unser Vereinslazarett bestimmt und wird den Gemeindegliedern herzlich empfohlen.
Nachmittags 1 Uhr: Gottesdienst für die Schulkinder. Lied 344.

Schweine-Versicherungs-Assekuranz Erbenheim.

Die Mitglieder haben am Sonntag Nachmittag von 1—5 Uhr vom Stüd 30 Pf. an den Erheber Wilhelm Kaiser zu entrichten. Die Erhebung findet in seiner Behausung statt.

Nassauische Landesbank.

Rheinstraße 44. — Telefon Nr. 833, 834, 893, 1058.

Wir besorgen:

die durch die Bundesratsverordnung vom 23. August 1916 angeordnete

Anmeldung von ausländischen Wertpapieren kostenlos,

sofern die Mängel bis spätestens 30. September in offenen Depots bei uns niedergelegt sind.

Die Namen der Hinterleger werden dabei nicht genannt.

Wiesbaden, den 27. September 1916.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Zeichnungen

zur 5. Kriegsanleihe

werden jederzeit bereitwilligst und kostenlos entgegen genommen.

Um den Zeichnern auf die 5. Kriegsanleihe die 5 prozentige bzw. 4 1/2 prozentige Stückzinsen vom frühesten Zeitpunkt, dem 30. September d. J. ab, zu sichern, ist es notwendig, die Einzahlungen auf die gezeichneten Beträge bis spätestens den 30. September d. J. an die Reichsbank abzuführen.

Sofern Zeichner zu diesem Zeitpunkt Einzahlung auf gezeichnete 5 prozentige Reichsanleihe oder 4 1/2 prozentige Reichsschatzanweisungen zu machen wünschen, ist es notwendig, daß die Zeichnungen bis spätestens 25. September d. J. erfolgen.

Für später eingehende Zeichnungen (vom 26. September bis 5. Oktober d. J.) ist die Zahlungsmöglichkeit erst am 18. Oktober 1916 gegeben.

Weiter sei noch bemerkt, daß auch Teilbeträge unter 100 Mark, schon von 1 Mark an angenommen werden. Ueber diese Einlagen werden sogenannte „Kriegsanleihe-Sparkassenbücher“ ausgestellt.

Spar- und Darlehnskasse Erbenheim.

Zum Ankauf von Hafer

in der Gemeinde Erbenheim bin ich vom Kommunalverband als Aufkäufer beauftragt.

Wer also Hafer abzugeben hat, kann dies sofort bei mir melden.

H. Chr. Koch I.

Erbenheimer Lichtspielhaus

Saalbau „Adler“

(Bes. A. Bosched).

Sonntag, den 1. Oktober, von 3 bis 6 Uhr:

Jugend-Vorstellung.

Ab 6 Uhr folgendes Programm:

„Heimatlos“

Nach einem berühmten Roman in 4 Teilen u. 1 Vorrede

Die Eldechen.

Teddy's Hochzeitstag.

Urfideles Lustspiel.

Fritzchen nascht Muskateller

Lustspiel.

Kriegsberichte von allen Fronten.

Preise zur Jugendvorstellung: 20 Pf. für Kinder über 14—17. Jahren 30 Pf. auf allen Plätzen. — Zur Abendvorstellung: Loge 100 M., 1. Pl. 80 M., 2. Pl. 50 Pf., 3. Pl. 30 Pf.

August Bosched.



Oefen

aller Systeme, in schwarz, vernickelt und emailliert.

Herde,

ladiert u. emailliert von 65—120 cm Größe. Garanz

für Brennen und Baden.

Gusskessel Stahlblechkessel

roh u. emailliert emailliert.

Ersatzteile — Wasserhähne.

Jacob Post,

Wiesbaden,

Hochstättenstraße 2.

Spezialgeschäft in Oefen und Herden.

Telefon 1823.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenlos entgegen genommen bei unserer Sparkasse (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so reichen wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September d. J.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ein trock. Keller

in der unteren Frankfurter-, Wiesbadener-, Rheinstraße, zu mieten gesucht. Näheres im Verlag.

Zwei geräumige

Keller

zum Aufbewahren von Kartoffeln usw., zusammen od. auch geteilt zu vermieten. W. Schön, Obergasse 25.

Wohnung

2, event. auch 3 Zimmer und Küche (elektr. Licht) p. sofort zu vermieten. Wiesbadenerstr. 21.

Schöne Wohnung

3 Zimmer, Küche, Speisekammer u. Zubehör im 1. Stod auf 1. Nov. zu verm. Näh. bei Karl Kast.

Wohnung,

4 Zimmer und Küche zu vermieten. Näh. im Verlag.

Wohnung

zu vermieten. Vierstädterstraße 12.

Ein Mann

zum Kartoffelsäcke auf- u. abtragen gesucht. Näheres im Verlag.

Bayernmädchen

zum 1. April gesucht. Geleg. Arbeitszeit. Näh. im Verlag.

Für Landwirte!

Ein guterhaltener Mantelkessel zu verkaufen. Näh. Wiesbaden Webergasse 6—8 Stück einfache u.

Betten

Chaiselongue Kleiderschränke usw. billig zu verkaufen. „Nassauer Hof“.

Eine goldene Uhr

in schwarzem Lederband verloren zwischen 1 1/2 u. 1/2 Uhr durch den Grabweg nach der Bahn. Wer bringer gute Belohnung. Näh. im Verlag.

Empfehle:

Bismark-Hering

Brat-Hering

Salz-Hering

Heringe in Tomaten

Oelsardinen

in versch. Preislagen

Heinr. Christ